

der Eberhard noch weitere männliche Angehörige, darunter zwei Brüder besaß⁴³, diese Frage legten sich auch die Autoren unserer Quellen vor: Liutprand von Cremona läßt den sterbenden König auf die Eignung des Liudolfingers abheben⁴⁴. Ähnlich argumentieren auch Thietmar von Merseburg⁴⁵ und der Continuator Reginonis, der die Erhebung Heinrichs I. als ein friedentiftendes Werk ansieht, *ne in eligendo rege discidium regni fieret*⁴⁶. Widukind von Corvey freilich konstatiert, das konradinische Haus sei durchaus in der Lage gewesen, das Königtum fortzuführen, es fehlten ihm lediglich *fortuna et mores*, die der Erblasser jedoch bei Heinrich I. und seinen Sachsen ausmachte⁴⁷. Ekkehard IV. von St. Gallen schließlich läßt Konrad I. bedenken, sein Bruder Eberhard sei weder *regno virtute habilis* noch *populo moribus acceptus*, und ihm daher von der Thronkandidatur zugunsten des unvergleichlichen Heinrich, Grafen in Sachsen, abzuraten⁴⁸. Ob Eberhard tatsächlich keine Eignung für das königliche Amt besaß, können wir nicht beurteilen; er mußte sie ja nie unter Beweis stellen. Genau so wenig wissen wir, ob die Erhebung des angeblich unbeliebten Königsbruders zu *discidium regni* geführt hätte, wobei noch immer die unbeantwortete Frage mitschwingt, um welches *regnum* es sich eigentlich handelte⁴⁹. Daß dem Hause Konrads I., und damit speziell Eberhard, *fortuna et mores* bzw. *virtus et mores* gefehlt hätten, das Königtum weiterzuführen, von der Forschung allzu oft als gravierender Mangel an „Königsheil“ gedeutet⁵⁰, läßt den Skeptiker unbefriedigt⁵¹.

⁴³) Continuatio Reginonis ad. a. 919, S. 156. DD K I 8 und 13; E. Wisplinghoff, Rheinisches Urkundenbuch 1 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 57, 1972) S. 91 f. Nr. 80.

⁴⁴) Liutprand von Cremona, Antapodosis S. 46.

⁴⁵) Thietmar von Merseburg, Chronicon S. 12.

⁴⁶) Continuatio Reginonis ad a. 919, S. 156.

⁴⁷) Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae, edd. P. Hirsch/H.-E. Lohmann, MGH SS rer. Ger. (1935) S. 37 f.

⁴⁸) Ekkehard, Casus s. Galli, ed. H. F. Haefele, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters: Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 10, (1980) S. 110.

⁴⁹) Eine Auswahl möglicher Antworten bietet H.-W. Goetz, Zum politischen Denken (wie Anm. 3) S. 131–168.

⁵⁰) Vgl. H. Beumann, Widukind (wie Anm. 27) S. 237–240; ders., Die sakrale Legitimierung des Herrschers im Denken der ottonischen Zeit, ZRG Germ. 66 (1948) S. 1–45, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Hlawitschka, Königswahl und Thronfolge (wie Anm. 36) S. 148–199, hier S. 154 ff. mit der älteren Lit.; H. Mittleis, Die Krise des deutschen Königswahlrechtes, SB München, Phil. hist. Klasse, 1950, 8 S. 1–92, hier zitiert nach dem Wiederabdruck im ebengenannten Sammelband S. 216–303, hier S. 230 ff.; Goetz, Der letzte „Karolinger“ (wie Anm. 42) S. 57 mit weiterer Lit.

⁵¹) Vgl. W. Mohr, König Heinrich I. Eine kritische Studie zur Geschichtsschrei-